

Rezension zur Studienschrift Nr. 67

Die Generationenperspektive in der Kulturentwicklung

von B. Schmid

Rezensentin: Andrea Günter

Inhalt:

Der Verfasser geht der Frage nach, wie das von einer Person erarbeitete Wissen, ihre Kulturperspektive und das, was man eine von ihr gegründete Schule nennen könnte, an andere weitergegeben werden können.

Methode:

Als Reflexionsmodell zieht er das Generationenmodell heran, das hilft, die beim Weitergeben von Wissen und Kultur entstehenden Herausforderungen und Konflikte zu fassen, ohne dieses als umfassendes Erklärungsmodell festzulegen.

Er schlägt die Aufklärung über die Reibungspunkte im Generationengefüge zusammen mit der Entwicklung einer Grundhaltung vor, um mit diesen umzugehen. Die Konflikte, die Erwachsene/Eltern mit Kindern oder Lehrer mit Schülern haben, zu kennen, hilft, Spannungen, Konflikte, Ungerechtigkeiten besser einordnen und Verletzungen vermeiden zu können.

Ein für mich interessanter, unerwarteter Aspekt zu den Konfliktquellen ist, die Auswirkungen der Besserwisserei von Seiten der Kinder bzw. der Alten in den Blick zu nehmen.

Zum Generationenmodell:

Hier wird zwischen drei Generationenbeziehungen unterschieden, die jeweils eigene Konflikte und Möglichkeiten mit sich bringen: die Beziehung zur eigenen Generation, die zu „Kindern“, die zu „Enkeln“.

Ein weiterer Vorschlag ist, konkrete Generationenverträge zu schließen: 1. die Großväter sollen die Väter darin mäßigen, mit den Kinder bzw. Enkeln zu streng zu werden. 2. Den Nachwuchs zu fördern ohne einen eigenen Nutzen zu verfolgen.

Der Text wird ergänzt durch Gedankensplitter. Mich regt „Was bleibt [...], ist der Wunsch zusammenzuhalten“ zu der Überlegung an, dass es hilfreich wäre, ein neues Verständnis des Zusammenhaltens zu entwickeln.